

# Bruchsaler Jahrestage 2011

## Erinnerungen an Fürstbischöfe und »Leib-Medicus«

Thomas Adam

Zwei Jahrestage dienten zwischen Januar und September 2011 als Anlass einer kleinen Sonderpräsentation des Städtischen Museums Bruchsal im Fürstensaal des Barockschlosses: Vor 300 Jahren, im Januar 1711, starb der Speyerer Bischof und Trierer Kurfürst Johann VIII. Hugo Freiherr von Orsbeck. Ihm folgte im Monat darauf Heinrich Hartard von Rolingen auf den Thron. Beide Bischöfe sind im Fürstensaal der Bruchsaler Residenz mit lebensgroßen Staatsporträts vertreten. Außerdem wurde an den vor 250 Jahren geborenen Johann Nepomuk Stephan Diemer erinnert, der im späten 18. Jahrhundert als »Leib=Medicus« des Fürstbischofs August von Limburg-Stirum fungierte.

### Vor 300 Jahren gestorben: Johann VIII. Hugo von Orsbeck

Am 6. Januar 1711 starb in Koblenz knapp 77-jährig der Speyerer Bischof und Trierer Kurfürst Johann VIII. Hugo Freiherr von Orsbeck (geb. 1634 auf Burg Großvernich bei Bonn). Die Jahrzehnte seiner Herrschaft waren geprägt durch die Schrecken des Niederländisch-Französischen Krieges, des Pfälzer und schließlich des Spanischen Erbfolgekrieges, die auch im damaligen Hochstift Speyer verheerende Verwüstungen anrichteten. Zwei Drittel der rund 35 Jahre währenden Regierungszeit des Johann Hugo von Orsbeck lang herrschte Krieg.

1676 und 1689 wurde Bruchsal schwer zerstört und niedergebrannt. Drastisch sank die



Johann VIII. Hugo von Orsbeck. Staatsporträt im Fürstensaal des Bruchsaler Schlosses.  
(Foto: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg)

Bevölkerungszahl der Stadt, die einzige Zunahme verzeichnete »unser angefüllter Friedhof, in welchem seithero über 3500 Seelen beerdigt worden«. Kein Obdach für einen Vogel, geschweige denn für einen Menschen sei in der Stadt geblieben, heißt es in einem Dokument dieser Zeit.

Johann Hugo von Orsbeck, 1675 als 41-jähriger zum Bischof von Speyer gewählt, bemühte sich um den Wiederaufbau des verarmten Landes. Er rief ausländische Siedler zur Niederlassung im Hochstift auf, um den

entvölkerten Raum von neuem mit Menschen zu füllen. Denen, die in Bruchsal sesshaft werden wollten, versprach er verschiedene Freiheiten und Vergünstigungen.

Da Johann Hugo am 1. Juni 1676 zusätzlich zu seiner Speyerer Bischofswürde auch den erzbischöflichen Stuhl in Trier bestieg und damit die Kurwürde erlangte, hielt er sich so gut wie nie im Hochstift Speyer auf. Es gelang ihm trotz gezielter diplomatischer Bemühungen auch nicht, seine wirtschaftlich und militärisch schwachen Territorien vor den Verheerungen der Kriegszeiten zu schützen; von den wechselnden Besatzungstruppen wurden sie völlig ausgezehrt.

Politisch konnte Johann Hugo, wie seine Biografen vermerkten, aufgrund der ständigen kriegerischen Auseinandersetzungen kaum eigenständig wirken und durchlebte daher eine insgesamt »freudlose Regierung«. Sein Lebenswandel soll von persönlicher Frömmigkeit und moralischer Integrität geprägt gewesen sein. Orsbecks Religionspolitik bestimmte der Wunsch nach kirchlicher Reform, wobei er sich auf die Volksmission von Jesuiten und Kapuzinern stützte, deren Niederlassungen in Bruchsal und Waghäusel er förderte.

Nach seinem Tod wurde das Herz des Johann Hugo von Orsbeck, wie es barocker Praxis entsprach, vom Körper getrennt im Speyerer Dom beigesetzt. Der Leichnam ruht seit 1715 vor dem von Orsbeck selbst in Auftrag gegebenen Dreikönigsaltar im Dom zu Trier.

## 1711 zum Bischof gewählt: Heinrich Hartard von Rollingen

Nachdem Johann Hugo von Orsbeck im Januar 1711 verstorben war, wurde mit Heinrich Hartard von Rollingen (geb. 1633 in Ansemburg, heute Luxemburg) ein Mann zu seinem



Heinrich Hartard von Rollingen.  
(Foto: Landesmedienzentrum  
Baden-Württemberg)

Nachfolger bestimmt, der beim Amtsantritt schon älter war als Orsbeck zum Zeitpunkt seines Todes: Rollingen hatte das 77. Lebensjahr bereits erreicht.

In der Wahl Rollingens zum Speyerer Fürstbischof vor 300 Jahren spiegelte sich seine reale politische Bedeutung wider. Da Orsbeck sich so gut wie nie am Oberrhein aufhielt, sondern in Koblenz und Trier residierte, hatte er Rollingen schon 1676 gewissermaßen als Statthalter eingesetzt. In dieser Funktion erlebte Rollingen die Zerstörungen des Landes durch französische Truppen mit. Große Teile der Diözese und der Stadt Speyer wurden im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 niedergebrannt. Es war Rollingen persönliches Verdienst, dass der schwer beschädigte Dom nicht völlig vernichtet wurde.

Nach dem Tode von Bischof Orsbeck wählte das Domkapitel Heinrich Hartard von Rol-

lingen am 26. Februar 1711 einstimmig zum Fürstbischof von Speyer. Ludwig Stamer charakterisiert ihn in seiner pfälzischen Kirchengeschichte als »gelehrten, sprachgewandten, klugen und in langjähriger Praxis erfahrenen Bischof, der unverdrossen arbeitete, obgleich ihm der Erfolg infolge der Macht der politischen Verhältnisse fast immer versagt blieb«. Bischof Rollingen beherrschte fließend Latein, Italienisch und Französisch. Persönlich lebte er einfach und bescheiden, in religiösen Fragen vertrat er eine konsequente und kirchentreue Linie.

Nicht zuletzt aufgrund permanenter Konflikte mit der Speyerer Bürgerschaft, die 1716 im offenen Aufstand gegen Rollingen gipfelte, wählte der Fürstbischof die Stadt Bruchsal vorübergehend zur »Zwischenresidenz«. Hier bezog er den so genannten »Rollingenschen Hof« (später »Hotel de la Poste«, 1885 abgerissen) am heutigen Schönbornplatz – als episodischer Bruchsaler Sitz der Fürstbischöfe gewissermaßen der direkte Vorläufer des Barockschlosses.

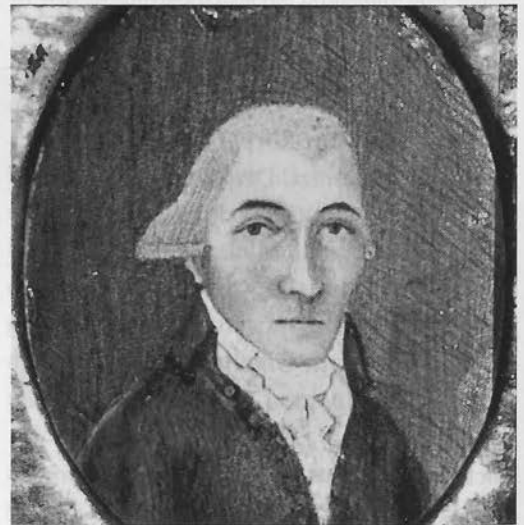
Durch die Anwesenheit Rollingens in Bruchsal wurde dem raschen Wiederaufbau der kriegszerstörten Stadt besondere Bedeutung beigemessen und so u. a. 1716/17 auch die schwer beschädigte Peterskirche neu eingewölbt. Während des Aufstandes von 1716 hatte sich Fürstbischof von Rollingen für Damian Hugo von Schönborn als Koadjutor entschieden, d. h. als Stellvertreter mit dem Recht der Nachfolge.

Ehe Rollingen mit 86 Jahren starb, verlor er – altersbedingt – teilweise den Überblick und die Kontrolle über seine Amtsgeschäfte. Gegenüber seinem Koadjutor von Schönborn räumte er mehrmals rechtfertigend ein, viel Schriftverkehr sei schlichtweg liegengeblieben. Begraben wurde Heinrich Hartard von Rollingen im Dom zu Speyer.

## Vor 250 Jahren geboren: Johann Nepomuk Stephan Diemer

Am 7. Januar 1761 kommt Johann Nepomuk Stephan Diemer, späterer Bruchsaler »Stadt=Physicus« und Leibarzt des Fürstbischofs August von Limburg-Stirum, in Bieringen an der Jagst zur Welt. Der Ort liegt rund 15 Kilometer nördlich von Öhringen in Württemberg.

In Bruchsal und am Hof des Fürstbischofs von Limburg-Stirum macht Diemer seit seinem 30. Lebensjahr rasch Karriere: Ein Patent des geistlichen Landesherrn bestellt ihn am 29. Dezember 1791 zum »Stadt=Physicus« von Bruchsal. In dieser leitenden Funktion hat Dr. Diemer die hygienischen und medizinischen Zustände in der Stadt zu überwachen. Zwei Jahre später, am 1. Februar 1794, ernennt Limburg-Stirum Dr. Diemer zum Hofrat und zu seinem »Leib=Medicus«. (Diemers berühmtester Vorgänger in diesem Amt ist Johann Peter Frank, der als Begründer der öffentlichen Hygiene und eines sozialmedi-



Johann Nepomuk Stephan Diemer.  
(Foto: Städtisches Museum Bruchsal)

zinisch geprägten Gesundheitsdienstes gilt.) Ein drittes bei der Bruchsaler Präsentation ausgestelltes Schriftstück schließlich stammt vom 23. März 1805: Es ist das Dienstatent, das Diemer im Auftrag des badischen Markgrafen Karl Friedrich in die Sanitätskommission des Landes Baden beruft. Schon ein Jahr später, am 30. Juni 1806, ist Diemer im Alter von nur 45 Jahren verstorben. Seine Ehefrau Johanna Elisabeth, geb. Manera, war italienischer Abstammung und soll »die schönste Frau der Hofbeamten in Bruchsal gewesen« sein.

Im Jahre 1962 erhielt das Städtische Museum der Stadt Bruchsal aus den Händen von Emil Diemer (Baden-Baden) wertvolle Stücke aus dem Familiennachlass, darunter die ausgestellten Objekte. Außergewöhnlichste Preziose der Sonderpräsentation im Fürstensaal des Bruchsaler Schlosses war – neben den Ernennungsurkunden und einem Familiensiegel – ein winziges ovales Miniaturbildnis des Arztes, das ihn in grüner Hofratstracht und mit gepuderter Zopfperücke zeigt.

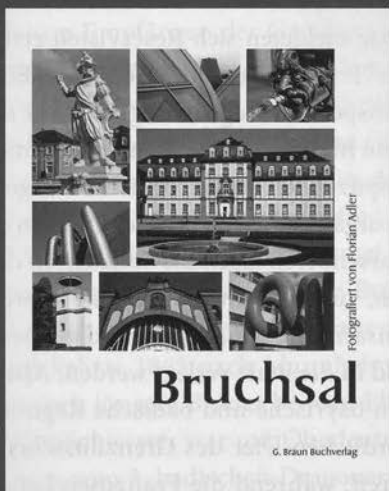
Die Stücke dokumentieren über einzelne Lebensstationen weiterer Mitglieder der Fa-

milie Diemer hinaus insbesondere, dass seitens dieser bürgerlichen Familie auch zu den Angehörigen des Hauses Baden eine persönliche Beziehung bestand. So erhielt Dr. Diemers 1790 geborene Tochter Elisabeth (Lisette) im Juli 1854 von der badischen Großherzogin Sophie (1801–1865, Gemahlin Großherzog Leopolds) eine Standuhr und ein Porträtfoto zum Geschenk – »in Erinnerung an die herzliche Aufnahme, die ich kürzlich bei Ihnen fand«. Sophie war die Enkelin von Markgräfin Amalie, die ihre letzten Lebensjahre in Bruchsal verbracht hatte – vermutlich hatte sich die Bekanntschaft zwischen Großherzogin Sophie und Lisette Diemer durch das Leben bei Hofe ergeben.



Anschrift des Autors:  
Thomas Adam  
Neckarstr. 58 A  
76199 Karlsruhe

**BILDBAND BRUCHSAL**



**Florian Adler  
Bruchsal**

Bruchsal ist eine spannende Stadt, wenn man sich auf sie einlässt. Erst diverse Spaziergänge erlauben tiefere Einblicke in das Leben dieser aufstrebenden Stadt, die in faszinierenden Fotografien von Florian Adler in Szene gesetzt wird.

dreisprachig (dt, engl, franz.)  
136 S., 150 Farbabb., 24,5 x 30,5 cm  
geb. mit Schutzumschlag  
24,90 €, ISBN 978-3-7650-8532-1

**G. BRAUN BUCHVERLAG**